



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

**anlässlich des Festakts
zum 100-Jahr-Jubiläum des Staatsgerichtshofs
29. April 2026
Gemeindesaal Triesen**

– es gilt das gesprochene Wort –

Durchlaucht

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident

Sehr geehrte Frau Regierungschefin

Geschätzte Mitglieder der Regierung, des Landtages und der Gerichte

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich ganz besonders, dass der Präsident des Bundesgerichts und der Präsident des EFTA-Gerichtshofes dieses Jubiläum mit uns feiern.

Heute feiern wir eine Institution, die von Anfang an Ausdruck eines bemerkenswerten Bekenntnisses zum liechtensteinischen Rechtsstaat war: den Staatsgerichtshof des Fürstentums Liechtenstein. Dreierlei kennzeichnet ihn im Rückblick auf die vergangenen einhundert Jahre: Vision, Mut und Glück.

Damit möchte ich beginnen.

Gerade in der heutigen Zeit, da der gewohnte Weltenlauf vielfach aus seinen Bahnen gerät, braucht es im Staat umso mehr Kontinuität und Verlässlichkeit. Seit 100 Jahren steht der Staatsgerichtshof für die Wahrung der Verfassung sowie für den Schutz und die Durchsetzung der Menschen- und Grundrechte. Einhundert Jahre – das sind zahlreiche Richterinnen und Richter, das sind etliche Abwägungen und Erwägungen, es sind viele Entscheidungen und Leitentscheidungen, aber es ist eine gemeinsame und verbindende staatliche Vision.

Es ist auch ein Vertrauen über einhundert Jahre hinweg:

Vertrauen in das Recht, Vertrauen in die Verfassung und Vertrauen in das liechtensteinische Staatsgebilde.

Bevor wir heute Abend über den Staatsgerichtshof als Institution sprechen – und dafür übergebe ich das Wort dann an die entsprechenden Fachleute, die viel mehr Wissen darüber haben als ich – davor also, möchte ich mit Ihnen als Einstimmung eine kleine gedankliche Zeitreise unternehmen. Zurück in die 1920er Jahre, zurück in die Zeit, als man den Staatsgerichtshof einrichtete und Liechtenstein noch ganz anders war, als wir es heute kennen. Ich werde Ihnen zur Veranschaulichung Fotos zeigen, die aus jener Zeit stammen. Das Landesarchiv war so freundlich, sie für mich herauszusuchen. Atmen wir also gemeinsam ein wenig den Zeitgeist der liechtensteinischen 1920er Jahre.

Die Bilder zeigen uns ein Land Liechtenstein, das 1925 kaum 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt. In Liechtenstein zu wohnen, bedeutet damals viel Arbeit und wenig Gewissheit. Aber es gibt eine starke Hoffnung, nämlich: dass Staatsordnung und Recht zusammen mit Mut und Weitblick eine gedeihliche Zukunft schaffen können. Dies ist der Nährboden, aus dem auch der Staatsgerichtshof erwächst.

Doch wie sieht es in der Welt darum herum aus?

Es ist die Welt der (katzen-)goldenen 1920er Jahre ...

Die Welt der (katzen-)goldenen 1920er Jahre

Die Welt nach dem Ersten Weltkrieg ist eine Welt der Gegensätze. Alte Imperien sind zerfallen, neue Staaten entstehen, die politische Ordnung in Europa ist im Umbruch. Demokratische Verfassungen werden erlassen, doch sie sind vielerorts noch zerbrechlich.

In den grossen Städten Europas und Amerikas spürt man den Fortschritt: mehr Elektrizität, neue Industrien, ausgeklügelte Technik. Unterhaltung und Tanz blühen, aber es ist ein Tanz auf dem Vulkan. Denn gleichzeitig herrschen Inflation, Arbeitslosigkeit und soziale Not. Die Welt bewegt sich in den 1920ern zwischen Aufbruch und Ungewissheit.

Es ist eine Zeit, in der überall dieselben Fragen gestellt werden:

Worauf können wir uns verlassen? Worauf wollen wir bauen? Auf Kapital und Technik? Oder auf Tradition und Restauration?

Liechtensteins (Un-)Sichtbarkeit

Und inmitten dieser grossen, bewegten Welt im Herzen Europas steht der Kleinstaat Liechtenstein. Kein industrielles Zentrum, kein politischer Machtfaktor, sondern ein kleines bäuerlich geprägtes Fürstentum. Aber ebenso betroffen von den weltgeschichtlichen Entwicklungen: wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich.

Liechtenstein als Staat unternimmt klugerweise die ersten Schritte auf dem internationalen Parkett. Es entstehen erste sogenannte «Gesandtschaften» in Wien und Bern. Sie sollen aussenpolitische Sichtbarkeit und Einbindung sicherstellen.

Innenpolitisch macht sich das kleine Liechtenstein mutig an seine Neuordnung für die Zukunft und legt dafür den Grundstein mit der Verfassung von 1921. Es wird gebaut.

Planung und Bau öffentlicher Gebäude

Öffentliche Gebäude werden geplant und eröffnet. Jedes neu eröffnete Gebäude ist ein sichtbares Symbol des Aufbruchs und der Unabhängigkeit. Verwaltung, Infrastruktur und Begegnungsorte erhalten erstmals Räume, die mehr sind als einfache Zweckbauten. Sie stehen für den Willen Liechtensteins, ein funktionierendes und vollwertiges Gemeinwesen für die Zukunft aufzubauen – Schritt für Schritt, mit begrenzten Mitteln, aber grossem Vertrauen in die Zukunft.

Stellvertretend dafür sehen Sie den Bau des Rathauses Vaduz. Es wurde zwar erst 1935 eröffnet. Das Landesarchiv hat aber auch Fotos vom Krankenhaus Vaduz, von der Einweihung des Kurhauses Silum, der Grundsteinlegung der Kirche in Triesenberg oder der Eröffnung der Post in Schaan zur Verfügung gestellt. Auch begannen die Bauarbeiten des Lawenawerks vor genau 100 Jahren. Sie alle sind Zeichen des Bauens an der und für die Zukunft Liechtensteins.

Leben mit Naturgewalten

Doch der Aufbau geschieht in einem Raum, der Risiken birgt. Wer die Bilder der Rheinüberschwemmung im Jahr 1927 sieht, versteht, wie überwältigend nahe die Natur-

gefahr ist. Die äusseren Umstände der Naturgefahren lassen sich nicht vollständig bannen, aber – im Falle des Rheines wortwörtlich – «eindämmen» und «kanalisieren». (Übrigens gilt Vergleichbares bei den Rufen oder, besonders für das Berggebiet Triesenberg, bei den Lawinen.)

Der Bau des Binnenkanals wird zum Jahrhundertwerk, das über Grenzen hinweg verbindet: zwischen dem Oberland und dem von der Versumpfung besonders betroffenen Unterland, aber auch zwischen Arbeitern und Bauern als eine Arbeitsbeschaffungsmassnahme in der Zeit der Weltwirtschaftskrise.

Arbeit in Landwirtschaft und Industrie

Die meisten Menschen leben von der Landwirtschaft. Der Boden ernährt und macht zugleich verletzlich. Erträge hängen vom Wetter ab, von der Natur, von den Märkten. Gleichzeitig entstehen erste industrielle Arbeitsplätze.

Fabrikarbeit tritt neben bäuerliche Arbeit. Das bringt einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel mit zusätzlichen Chancen, aber auch mit zusätzlichen Abhängigkeiten. Deshalb wird 1920 auch zum Beispiel der (damals noch so bezeichnete) «Liechtensteiner Arbeitnehmerverband» im Geiste der Gewerkschaften gegründet.

Kultur und Zusammenhalt

Liechtensteins Bevölkerung lebt in Gemeinde und Land besonders mit Kultur, Festen, Musik und kirchlichen Feierlichkeiten. Sie prägen den Lauf des Jahres sowie die Identität und Zusammengehörigkeit.

Die Blasmusik etwa ist kein bloss schmückendes Beiwerk. Sie ist gelebte Gemeinschaft im Dorf und sozusagen lauttönderer Zusammenhalt. Der Blasmusikverband blickt dieses Jahr ebenfalls auf 100 Jahre seines Bestehens zurück. Übrigens findet im Jahr 1926 auch der erste Jahrmarkt in Schaan statt.

Politische Weichenstellungen

In diese Zeit fallen einige der wichtigsten politischen Weichenstellungen der liechtensteinischen Geschichte. Wie gesagt: Auf der Grundlage der sogenannten Schlossabmachungen erhält das Land 1921 eine neue Verfassung, die die Staatsgewalt im Fürsten und im Volke verankert. Die Verfassung verwirklicht einen unabhängigen Staat und verleiht ihm die Gestalt eines modernen Rechtsstaates, unter anderem eben mit der vorzunehmenden Einrichtung eines Staatsgerichtshofes.

Kurz darauf folgt 1923 der Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. Das zeitweilig eingeführte Notgeld wird abgelöst. Der schon zuvor gebräuchliche Schweizer Franken wird zum Symbol einer historischen Umorientierung in Wirtschaft und Gesellschaft hin zur Schweiz. Das Volksrechtgesetz von 1922 mit seinen helvetisch inspirierten direktdemokratischen Rechten zeugt hiervon. Das Personen- und Gesellschaftsrecht von 1926 mit Teilübernahmen des Schweizerischen Zivilgesetzbuches widerspiegelt es ebenso.

Fortschritte und Rückschläge

Mit diesen Entwicklungen entstehen auch neue wirtschaftliche Möglichkeiten. Die zweite Bank (die «Bank in Liechtenstein AG» BiL) wird 1920 gegründet. Neue Geschäftsmodelle werden erprobt: erfolgreiche wie die neuen Gesellschaftsformen des schon erwähnten Personen- und Gesellschaftsrechts; aber auch waghalsig scheiternde wie beispielsweise die Klassenlotterie. Der damit zusammenhängende Sparkassa-Skandal Ende der 1920er Jahre erschüttert das Land erdbebengleich. Er trifft nicht nur die Finanzwelt, sondern ebenso das Vertrauen in die Politik und den Staat insgesamt.

Damit endet unser fotografischer Rundgang durch das Liechtenstein der 1920er Jahre. Und es schliesst sich der Kreis zur Weltgeschichte: eine Zeit des Aufbruchs und der Ungewissheit damals auch bei uns.

Vision, Mut, Glück

Vor diesem vielfarbigem Hintergrund entsteht der Staatsgerichtshof. In einer Welt zwischen Tanz und Taumel, im Kleinstaat Liechtenstein, der kräftig an seiner Zukunft baut für eine liechtensteinische Identität und Unabhängigkeit, zwischen wirtschaftlichen Nöten und wirtschaftlichem Aufschwung, in der idealen Welt des Rechts angesichts der Bedrohung durch die realen Naturgewalten, seither als Galionsfigur am Bug des modernen rechtsstaatlichen Staatsschiffes namens Liechtenstein den ruhigen wie auch den stürmischen Wellengang durchpflügend, den Blick stetig voran in die Zukunft gerichtet.

Das feiern wir heute.

Mögen daher dem Staatsgerichtshof für weitere einhundert Jahre Vision, Mut und Glück beschieden sein.